

Eine folgenschwere Nachricht

• **D**AS ZIMMER, IN DEM SETANTA SEIT ZWEI WOCHEN SCHLIEF, gefiel ihm gar nicht. Seine Eltern waren verschwunden. Als er vor vierzehn Tagen aus der Schule kam, stand ein wildfremder Mann auf der Schwelle seines Elternhauses. Angeblich ein Onkel. Er wusste nicht einmal, dass ein Onkel existierte. Set war ein fünfzehnjähriger Teenager mit außergewöhnlichen, dreifarbigem Haarsträhnen. Sie waren braun, rot und goldfarben, die er sich, je älter er wurde, mit einem Zopf kunstvoll um den Kopf schlang. Wenn man in seine Augen sah, glaubte man, Pupillen wie Juwelen zu sehen. Ein Auge wie ein grüner Smaragd und eines wie ein blauer Saphir. Dieser Fremde zeigte ihm einen Brief von seiner Mutter und nahm ihn mit zu sich nach Hause.

Wenn du diese Zeilen liest, Set, haben sie uns erwischt. Wir haben etwas Fantastisches entdeckt und deshalb mussten wir verschwinden. Wenn es dir nur irgendwie möglich ist, dann bring dich in Sicherheit. Wir wollten, dass du zu deinem Onkel kannst, doch waren wir uns nicht sicher.

Fred

Set konnte einfach nicht glauben, dass diese paar Zeilen wirklich alles von diesem Abschiedsbrief sein sollten und hatte deshalb bei seinem Onkel oft nachgefragt, ob nicht doch noch mehr von diesem mysteriösen Brief existiere? Aber die Antwort seines Onkels war immer die Gleiche.

»Es gibt sie nicht mehr. Meine Schwester und mein Schwager haben ihren gefährlichen Beruf leider mit ihrem Leben bezahlt.

Cut!« Warum Onkel Edmond immer das Wort »Cut« am Ende seiner Sätze benutzte, war dem Jungen ein Rätsel. Er war doch Franzose da wäre es doch sinnvoller gewesen, das Wort »Couper« an die Stelle von »Cut« zu setzen. Aber ja, der Beruf seiner Eltern war gefährlich, doch deshalb gleich zu sterben, daran glaubte Set erst, wenn die Leichen seiner Eltern auftauchten. Okay, ja, Mittelalterarchäologie war kein Beruf, bei dem man zu Hause vor dem Computer sitzen musste, obschon man auch im Internet auf interessante Informationen stoßen konnte, doch dass bei solchen Berufen die Archäologen sterben würden, weil man Gräber schändete, die mit einem Fluch belegt waren, war dann doch etwas weit hergeholt und nur in Hollywood-Filmen zu sehen. Seit Set denken konnte, waren seine Eltern bei Ausgrabungen dabei und nie wurden irgendwelche Flüche erwähnt. Sein Onkel war ihm auch unheimlich, weil er ewig im tiefen, dunklen Keller seines großen Herrenhauses verschwand. Was versteckte, oder welche Geheimnisse verbarg er dort unten? Set wollte der Sache auf den Grund gehen, hatte sich im Labyrinth unter dem Haus aber total verlaufen und brauchte über zwei Stunden, um wieder in sein Zimmer zu finden. Das Zimmer des Jungen war zwar im Stil eines aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert ähnlichen Jugendzimmer eingerichtet, doch am liebsten hielt sich Set in der Fensterische in der Ecke dieses Zimmers auf, in der eine keltische Schatztruhe stand, die er aus seinem Zimmer seines Elternhauses mit hierhergebracht hatte. Die Truhe hatte er von seinen Eltern einmal als Geschenk für gute Noten erhalten. Außerdem waren vor dem Fenster zwei Sitzgelegenheiten vorhanden. Den Rest dieses, seines neuen Zimmers mochte er gar nicht. Wenn man mich fragt, eigentlich hasste er es. Aber mich fragt ja keiner. Set hatte auch außer diesem ungewöhnlichen Jungen in seinem Alter, diesem Nerd Ronan, gar keine Freunde. Vermutlich seiner Interessen wegen. Für gewöhnlich sah man Fünfzehnjährige hauptsächlich mit Joysticks hantieren, wenn sie zusammen abhingen, um die neuesten Spiele auf der Playstation-Konsole auszuprobieren, oder

man sah diese Teenager bevorzugt mit ihren Smartphones hantieren. Insbesondere auf *Instagram*, *Twitter* und den ganzen anderen *Social-Media-Anbietern*. Diese beiden nicht. Auch sportliche Aktivitäten, wie draußen zusammen Fußball spielen oder Ähnliches, kam für sie überhaupt nicht in Frage. Sich im Internet über Archäologie schlau machen oder gar archäologische Grabstätten besichtigen, war eher etwas für die Jungen. Vermutlich kam das daher, dass sich die Jugendlichen ausschließlich für Mythen und Legenden interessierten. Deshalb hatten die beiden sich ja auch erst kennengelernt. Wenn mich mein Gedächtnis nicht im Stich lässt, waren Sets Eltern und die Eltern seines Kameraden auch sehr gut befreundet. Die beiden Elternpaare hatten sich schon früh auf dem College kennengelernt. Die Hawkins hatten ihren Sohn sehr oft zu Ausgrabungen und Fundorten mitgenommen, wo er eines Tages auf diesen Freak, Ronan Brown traf. Sie machten seit diesem Tag alles gemeinsam. Nur eines tat Set alleine! Es war sein Geheimnis. Nicht einmal seine Eltern wussten davon. Träumen! Ja, jetzt denkt ihr euch, was das für ein Geheimnis sein soll? Schließlich träumt doch jeder Mensch. Das stimmt. Aber Sets Träume waren ganz anders. Er konnte nachts genau an der Stelle weiter träumen, wo er die Nacht davor aufgehört hatte, und alles, was er träumte, traf mehr oder weniger so ein, wie er es geträumt hatte. Und die Personen, die er in seinen Träumen sah, tauchten oft bei ihm auf, auch wenn er diese Personen überhaupt nicht kannte. Zurzeit hatte er diesen einen Traum über das Verschwinden seiner Eltern. In diesen Träumen, die sich immer in der Zukunft abspielten, hatte er Freunde und Verbündete, die mutig, magisch aber auch mächtig und liebenswert waren.

Wenn er nicht schlief, wurde er von Druh, einem Hund mit zottigem, weißem Fell und spitzen Ohren begleitet. Seine Eltern hatten ihm den Hund zu seinem zehnten Geburtstag geschenkt, um ihn zu schützen und zu führen und damit ihr Sohn immer einen Freund an seiner Seite hatte. Onkel Edmond war sichtlich verärgert, dass sein

Neffe einen Hund mit in sein Haus nehmen wollte. Deshalb verbot er dem Jungen zunächst, ihn mitzunehmen. Aber weil Set protestierte und sich weigerte, ohne seinen vierbeinigen Freund mit in das fremde Haus zu gehen, willigte er schließlich doch ein. Als sie dann nach Hause kamen, war Edmond sofort wieder im Keller verschwunden.

In dem großen unvertrauten Haus brauchte Set eine Weile, um sich zurecht zu finden. Unheimlich war es obendrein. Könnte es vielleicht hier im Hause spuken, hatte er sich öfter gefragt. Wenn Sets Onkel ihn alleine ließ und die vielen alten Dachbalken und Holzfußböden knarrten und ächzten, wenn der Wind durch Schlitzdrang, die mit bloßem Auge nicht sichtbar waren und dieser dann kläglich durch die Räume seufzte. Set bekam es dann doch echt mit der Angst zu tun. Er war kein mutiger Junge, aber seine Neugier siegte jedes Mal aufs Neue, wenn er etwas Geheimnisvolles in Erfahrung bringen konnte. Der Junge saß wie üblich am Fenster und grübelte über die unfassbaren Worte seiner Eltern, als die kleine Glocke an der Haustür unten am Portal zu läuten begann. Da Onkel Edmond unten im Keller war und das Läuten unmöglich gehört haben konnte, rannte er hastig aus seinem Zimmer, die Treppe hinunter und stoppte in der Eingangshalle abrupt vor der Eingangstür. Ächzend zog er die schwere, knarrende Eichentür auf und Ronan begrüßte ihn, mit der Hand an die Stirn fahrend, was als gegenseitige Ehrenbezeugung diente, wie bei Soldaten. Mit seinem Rucksack auf dem Rücken und seiner Hornbrille auf der Nase stand er vor ihm. Ein weiteres Markenzeichen war sein Rattenschwanz, ein dünner, geflochtener Zopf, der hinten an der Haargrenze wuchs. Seine Augen konnte man sehr gut durch das Brillengestell auf der Nase erkennen. Sie waren groß und braun. Er hatte sogar ungemein lange Wimpern. Mit der Brille wirkte er sehr gescheit, so als wäre er ein Genie, ein Erfinder, der gerade eine Maschine für den Weltfrieden erfunden hätte. Er schob

sich seine Brille wieder fester auf die Nase und trat dann in die Eingangshalle. Seine Statur war etwa die gleiche wie Sets und sein kurzes, im Nacken rasiertes, dunkles, fast schwarzes Haar glänzte in der Sonne, die verzweifelt versuchte, mit einigen Strahlen die Eingangshalle des Hauses zu erleuchten, bevor die Tür wieder ins Schloss fiel. Seine Haut war dunkler als die seiner Schwester. Das kam daher, dass seine Mutter eine Europäerin war und sein Vater Afroamerikaner. Er hatte die Gene seines Vaters mit einem winzigen Teil seiner Mutter geerbt, während Fiann, seine Schwester, ganz die Mutter war. »Na endlich«, sagte Set mit einem leisen Murren in seiner Stimme, »ich dachte schon, du kommst nicht mehr.« Mit einem spitzbübischen Grinsen trat Ronan näher an Set heran und mit seinen braunen Augen funkelte er seinen Freund an. »Dein Onkel mag es doch gar nicht, wenn du Besuch bekommst, also werde ich es mir wohl kaum entgehen lassen, ihn etwas zu ärgern.« Lachend verschwanden die beiden Jungen in Sets Zimmer. Wedelnd begrüßte Druh den Freund seines Herrchens. »Hier, mein Freund, ich habe aus der Küche zwei Würstchen stibitz.« Er hielt Druh den Leckerbissen hin und der Hund schnappte ganz sanft nach den Fleischstückchen. Als Ronan seinen Freund in der Fensternische beobachtete, bemerkte er, wie niedergeschlagen und verzweifelt Set den Fetzen Papier, den angeblich letzten Brief seiner Mutter, wieder und wieder las, doch er fand keinen Anhaltspunkt, oder irgendein geheimes Codewort, die den Aufenthalt seiner Eltern preisgaben, oder ein anderes kleines Detail, dass sie wenigstens am Leben waren. Sie hatten öfter für ihren Sohn und dessen Freund geheime Pergamente oder Artefakte versteckt, die die Jungen dann finden mussten. Ein Enigma-Spiel nannte es sein Vater. »Meine Eltern verstehen nicht, dass deine verschwunden sein sollen. Sie erzählen mir aber nicht, auf welchen Spuren sie waren, oder an was sie gerade arbeiten. Es sei zu gefährlich, sagte mein Vater. Was für ein Quatsch!«, Set hob seinen Kopf und sah Ronan fest an. »Du weißt, dass er Recht hat, sonst wären meine

Eltern wohl kaum verschwunden. Aber wenn ich nur wüsste, was meine Mutter damit meinte, als sie mir vor einigen Wochen sagte, dass ich sehr kostbar wäre.« Traurig senkte er den Blick wieder auf die geschriebenen Worte seiner Mutter. »Du weißt doch, dass die Kinder immer sehr wertvoll sind für die Eltern.« Eine Weile war es still. Ronan tätschelte Druh den Kopf und Set starrte gedankenverloren aus dem Fenster. Die Brille richtend wendete sich Ronan an seinen Freund. »Bist du in ihrem Büro gewesen, um etwas herauszufinden?« »Nein, Onkel Edmond lässt mich nicht. Er meint, ich soll die Vergangenheit ruhen lassen und mich auf die Schule konzentrieren, sodass ich mal einen anständigeren Beruf erlerne als der meiner Eltern. Ich hasse diesen Kerl, Ronan.« Set trat so heftig mit dem Fuß gegen die Wand, dass er zwar einen tiefen Schmerz in seinem rechten Fuß spürte, aber dass auch ein Riesenloch in der Wand entstand. Dann ließ er seinen Kopf deprimiert in seine Hände gleiten. Um seinen Freund etwas aufzumuntern, hatte Ronan plötzlich eine Idee. »Was hältst du davon, Set, wenn wir morgen früh anstatt zur Schule in euer Haus fahren und uns im Büro deiner Eltern umsehen?« Set hob traurig schüttelnd seinen Kopf. »Mein Onkel wird sofort von der Schule benachrichtigt, wenn ich dort nicht erscheine.« »Lass das mal meine Sorge sein. Du verlässt auf jeden Fall morgen Früh mit deinem Fahrrad das Haus und unser Butler macht den Rest.« Richtig aufgemuntert war Set noch nicht, aber er stand auf und setzte sich an seinen Computer. »Bevor meine Eltern verschwanden, hat meine Mutter mir erzählt, dass sie auf der Suche nach einem Regenbogen waren.« Mit einem Bügel der Brille im Mund schaute Ronan seinen Freund verdutzt an und fing spöttisch an zu grinsen. »Du weißt schon, dass Regenbögen nicht gesucht werden müssen? Die erscheinen nur, wenn Sonnenstrahlen auf Regentropfen treffen. Dann wiederum wird das Sonnenlicht in diesen Tropfen gebrochen und in verschiedene Farben zerlegt, die man kurz danach am Himmel sehen kann.« Ronans wissenschaftliche Erklärungen gingen Set manchmal schon auf die Nerven.

»Aber das weiß ich doch auch. Nur was meine Mutter meinte, das weiß ich nicht. Hör zu Ronan, sie war Archäologin ... « »Ist Archäologin, Set«, unterbrach ihn Ronan, »oder glaubst du jetzt daran, dass sie tot ist.« »Okay, ist – sie und deine Eltern sind Archäologen und die müssten doch dann miteinander geredet haben. Sie haben doch schon ein paar Mal zusammengearbeitet. Wissen deine Eltern denn nichts darüber?« »Ich habe keine Ahnung, mein Freund. Sie erzählen mir und meiner Schwester ja nichts, das weißt du doch, genauso wie deine Eltern *dir* nicht immer alles erzählen. Aber ich werde heute beim Abendessen wieder einmal darum betteln, etwas erzählt zu bekommen. Ob es klappt, kann ich dir leider nicht versprechen.«

Den ganzen Nachmittag saßen die beiden Jungen am PC. Zuerst hatten sie ihre Hausaufgaben gemacht und später suchten und recherchierten sie alles über Regenbögen. Sie stöberten auf gesicherten und auf verbotenen Seiten nach einem Anhaltspunkt von Sets Mutter. Doch egal, wo sie stöberten und googelten, es wurde nur erklärt, wie ein solches Naturphänomen entstand und dass der Regenbogen eigentlich kreisförmig war. Sie fanden heraus, dass ein Kobold in den Mythen und Legenden der grünen Insel verwurzelt ist, den man Leprechaun nannte. Dieser wiederum hortete der Legende nach Goldmünzen, um sie am Ende des Regenbogens zu verstecken.

Druh riss die beiden durch leises Wimmern und Kratzen an der Tür aus ihren Recherchen und Set schlug vor, noch einen Spaziergang mit dem Hund zu machen, bevor Ronan nach Hause musste. Sie schlenderten in den Wald und Ronan erkundigte sich etwas über Sets Onkel.

»Was tut dein Onkel überhaupt beruflich?«, Set hob seine Schultern, während er mit Druh »Fang das Stöckchen« spielte.

»Hast du ihn das noch nicht gefragt?« »Nein, wann denn? Mein Onkel ist nicht sehr gesprächig, weißt du. Ich habe noch nicht sehr oft mit ihm gespeist, weil er immer in seinem Keller verschwindet und ich denke mal, dass er auch mir aus dem Weg gehen will. Weil er nicht sehr erfreut darüber ist, dass er sich jetzt um einen Teenager mit einem Hund kümmern muss. Je weniger ich ihm Gründe gebe, sich zu ärgern oder sonst was, desto besser für mich.« Für eine Weile war Set ins Spiel mit seinem Hund vertieft, während Ronan weiter über den mysteriösen Onkel, der wie aus dem Nichts aufgetaucht war, nachdachte. Dann sagte er plötzlich, mit der Hand wieder an seiner Brille fuchtelnd, »Ich werde meine Eltern auch über ihn aushorchen, vielleicht haben deine und meine Eltern ja oft über ihre Familienverhältnisse gesprochen.« Set nickte nur und kurze Zeit später machten sie sich auf den Heimweg. Im Herrenhaus des Herrn Sommeiller war es gruselig still. Er schien das Haus verlassen zu haben und die beiden Jungen verschwanden mit Druh wieder in Sets Zimmer. Ronan griff nach seinem Rucksack, schob sich noch einmal die Brille zurecht, verabschiedete sich von seinem Freund und verließ am späten Nachmittag das Haus seines Freundes.

Auf dem Weg nach Hause musste Ronan ständig an Sets Onkel denken. Eigentlich, was Ronan so mitbekam, war er doch nett zu Set. Sein Freund hatte noch nie erwähnt, dass er schlecht behandelt wurde. Aber das hieß nicht, dass er nett war. Warum durfte Set nicht in sein Elternhaus? Hatte dieser Onkel etwas zu verbergen? Grübelnd trat er schneller in die Pedale, denn zu Hause mochte man es gar nicht, wenn man zum Abendessen zu spät kam. Sein Fahrrad flog nach seiner Ankunft auf den Rasen im Vorgarten. Dadurch wurden einige der Blumen, die im Herbst blühten, durch den Drahtesel plattgedrückt. Es kümmerte den Jungen nicht. Er lief am formschönen Kugel-Ahorn vorbei zur Eingangstreppe und nahm zwei Stufen auf einmal. Der Butler kam ihm sofort ent-

gegen, als der Junge eintrat. »Guten Abend, Master Ronan. Ihre Eltern erwarten sie im Speisesaal.« »Danke, Jacob.« Er warf dem Butler seine Jacke entgegen und ging schnell an ihm vorbei, doch sogleich machte er auf dem Absatz kehrt und wandte sich noch einmal an den Butler. »Entschuldigen Sie, Jacob, könnten Sie mir einen Gefallen tun und mich und Set Hawkins morgen früh in der Schule vom Unterricht entschuldigen? Sagen Sie, wir hätten einen kleinen Unfall mit unseren Rädern gehabt, oder sowas Ähnliches.« »Sehr wohl, Master Ronan.« Ronan bedankte sich und vergnügt, dass das erledigt war, ließ er den Butler stehen. Auf Jacob konnte der Junge sich immer verlassen. Schon sehr oft hatte er ihn aus misslichen Lagen geholt. Sekunden später trat Ronan zu seiner Familie in den Speisesaal. »Guten Abend, mein Sohn«, begrüßte sein Vater ihn sofort. »Hattest du einen erfolgreichen Nachmittag?« »Bestimmt hat er wieder mit diesem Weichei von einem Jungen den ganzen Nachmittag herumgealbert.« Doch Ronan achtete gar nicht auf die provozierende Aussage seiner Schwester. Stattdessen antwortete er seinem Vater. »Ja, es war sehr interessant. Eh Dad ... kann ich dich etwas fragen?« »Aber natürlich mein Sohn, jederzeit, das weißt du doch, oder etwa nicht.« Ronans Vater hob seinen Kopf und musterte seinen Sohn. »An was arbeitet ihr, du und Mom zurzeit? Habt ihr wieder ein gemeinsames Projekt mit den Hawkins?«, sein Vater drehte augenblicklich den Kopf auf die andere Seite und sah seine Frau hilfesuchend an. Diese schüttelte kaum merklich ihren Kopf. Doch Ronan stellte gleich noch eine Frage. »Recherchiert ihr auch über Regenbögen?« »Wie bitte?«, meldete sich nun doch seine Mutter. »Wieso sollten wir etwas über Regenbögen erforschen?« Während Ronan sich die Brille richtete und sich einige Bohnen von seinem Teller in seinen Mund schob, hob er nur achselzuckend seine Schultern. Seine Schwester antwortete ein weiteres Mal für ihn. »Kleine Jungs recherchieren über Regenbögen, ob sie auch ein Einhorn finden können.« Ronan schnitt seiner Schwester eine Grimasse, wodurch seine Brille wieder schief auf seiner Nase

hing und streckte ihr die Zunge heraus. Dann beantwortete seine Mutter die Frage. »Nein Ronan, wir sind im Moment im Museum tätig. Dein Vater wurde gebeten, einige Seminare über die klassische Archäologie zu halten.« Der Junge nickte seinem Vater anerkennend zu und stopfte sich ein Stück Fleisch zwischen die Zähne. Seine Schwester beobachtete ihn skeptisch. Was führten die beiden Jungen nun wieder im Schilde. »Aber gibt es in den Mythen und Sagen etwas über Regenbögen?«, seine Eltern sahen sich etwas bedrückt an, dann antwortete seine Mutter. »Vermutlich schon. – Gibt es nicht die Sage über die Leprechaun Kobolde, die am Ende des Regenbogens Gold verstecken, Schatz?«, sie sah ihren Mann traurig an und dieser antwortete. »Ja, genau. Es bedeutet Glück. Derjenige, der am Ende des Regenbogens dieses Gold findet, wird weiterhin sehr viel Glück haben.« Das Gespräch war dann auch beendet, weil Ronan erkannte, dass niemand richtig auf seine Fragen antworten würde. Als er nach dem Essen trübsinnig in seinem Zimmer verschwand, klopfte seine Schwester wenig später an seine Tür. Er war gerade dabei, im Internet noch nach weiteren Anhaltspunkten zu Regenbögen zu suchen. »Das ist nicht wirklich euer Ernst, Brüderchen?«, sie setzte sich aufs Bett und beobachtete ihren Bruder, der etwas unbeherrscht auf die Tasten seiner Tastatur schlug. Seine Brille zurechtrückend fragte er schließlich, »Was willst du, Fiann?« »Hat Set etwas herausgefunden? Über den Tod seiner Eltern, meine ich?« »Sie sind nicht tot, Fiann!« Entschuldigend hob sie ihre Schultern. Ihr langes blondes Haar wurde hinten in einem Zopf, rund um einen klassischen Pferdeschwanz verknüpft. Ihre komplizierte Frisur schimmerte und leuchtete im Nachttischlampenlicht. Man konnte fast meinen, dass sie keine Geschwister wären, da der Kontrast der beiden sehr groß war. Kurze Zeit später erhob sie sich wieder, schaute ihrem Bruder über die Schulter und flüsterte ihm zu: »Ich glaube, unsere Eltern haben vorhin nicht ganz die Wahrheit gesagt.« Sie küsste zärtlich den Nacken ihres Bruders, wünschte ihm eine gute Nacht und verließ

dann sein Zimmer. Natürlich hatte Ronan das auch schon gedacht, doch wie konnte er nur hinter das Geheimnis kommen. Er war so vertieft in seine Suche und vergaß dabei, seiner Schwester ebenfalls eine gute Nacht zu wünschen. Er war sehr froh darüber, dass seine Schwester auf seiner Seite stand. Die beiden hatten ein sehr gutes Verhältnis. Sie war zwei Jahre älter als er und wann immer er in Schwierigkeiten steckte, oder wie in diesem Fall, sein bester Freund, war sie für ihn da. Das schätzte er wirklich sehr an seiner großen Schwester. Vielleicht würde sie ihm ja zur Seite stehen, sollten sie ein Abenteuer starten und Sets Eltern gemeinsam suchen.